Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 77 (1997)
Heft: 3

Artikel: Indianer in den USA : verraten, vergewaltigt, vergessen
Autor: Stahel, Albert A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-165721

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Albert A. Stahel

Indianer in den USA

Verraten, vergewaltigt, vergessen

Die Dauer der Auseinandersetzung zwischen den nordamerikanischen Indianern und den Europäern dürfte eine der längsten auf dieser Welt sein. Sie setzt ein mit der Landnahme der Europäer in Nordamerika und dauert im Prinzip bis heute an.

Die dauerhafte Besitzergreifung Nordamerikas und damit die Eroberung der USA durch Europäer setzte zu Beginn des 17. Jahrhunderts ein. Um 1612 siedelten die Holländer an der Mündung des Hudson River und gründeten Neu-Amsterdam. Englische Kolonisten eröffneten am 13. Mai 1607 unter *John Smith* die erste Siedlung im heutigen Virginia. Am 11. November 1620 landeten die «Pilgerväter» mit der «Mayflower» an der Küste von Massachusetts. In Kanada gründeten die Franzosen 1608 Quebec und 1642 Montreal.

Mit der Gier nach Land und dem rücksichtslosen Vorgehen der Europäer entzündete sich der Konflikt zwischen den Indianern und den ersten Amerikanern. Für ihr Überleben versuchten die verschiedenen Indianerstämme, den Europäern Widerstand zu leisten. Obwohl die ersten Ansiedler auf die Lebensmittelhilfe der Indianer angewiesen waren, erhielten sie von den Europäern keinen Dank. Im Gegenteil: 1614 kidnappte Captain *Thomas Hunt* 27 Indianer in oder bei Plymouth und verkaufte sie in Spanien als Sklaven[1]. 1643 bezeichneten die bibelgläubigen Puritaner die Indianer als verworfenen Stamm aus Adams Rasse und verbreiteten den Ausdruck *«der Indianer hat nicht mehr Seele als ein Büffel»*. Der holländische Gouverneur *Minuit* kaufte das heutige Manhattan 1626 für umgerechnet 24 Dollar. Im gleichen Preis bewegten sich die Käufe für das Land der heutigen Städte Baltimore, New Haven, Newark, Boston.

16 Jahre nach der Landung der Pilgerväter versuchte der Stamm der Pequots 1636 in Connecticut, Widerstand zu leisten. Die Vergeltung der frommen Pilger war grausam und endete in einem Vernichtungsfeldzug gegen die «Wilden». Schlimmer als im Dreissigjährigen Krieg wüteten die Neu-Engländer. Männer, Frauen und Kinder wurden wahllos niedergemacht. Die Überlebenden wurden in die Sklaverei verkauft. Der Stamm war danach ausgelöscht. Auch am Hudson und in Virginia floss Blut. Für Generationen galt das Sprichwort der Siedler *«root out the Indians»*. 1675 entbrannte gegen den christlich getauften Häuptling *Metacomet* vom Stamm der Narragansett, den die Weissen «King Philip» nannten, der Vernichtungskrieg. Er hatte versucht, mit Hilfe verschiedener Stämme der Eroberung standzuhalten. Die Leiche des gehassten Häuptlings wurde verstümmelt und gevierteilt. Der Kopf wurde nach Plymouth gebracht und aufgespiesst. Zwanzig Jahre lang wurde er in der Öffentlichkeit zur Schau gestellt.

Wie gross die Verachtung und der Hass der Pilger auf die Indianer waren, kann anhand der Ausdrücke ermessen werden, mit denen der Prediger *William Hubbard*, der Historiker Neu-Englands, die Indianer bezeichnete: *«verräterische Schufte»*, *«Auswurf der Menschheit»*, *«Unrat und Bodensatz der Erde»*, *«Ungeheuer ohne Glauben und Dankbarkeit»*, *«Lump Philip»*. Die Verwünschungen wurden durch die Vernichtung begleitet. Nützlich waren dabei Krankheiten und Alkohol.

Biologische Kriegführung

Nachdem sich 1693 die englischen Kolonien an der Ostküste zu einer ersten Konföderation zusammengeschlossen hatten, *«um die Wahrheit und die Freiheiten der Bibel zu verbreiten und für ihre eigene Sicherheit und Wohlfahrt»* besorgt zu sein,

1 S. von Nostitz: Die Vernichtung des Roten Mannes, Dokumentarbericht, Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf-Köln 1970, S. 22.

wurden bis Mitte des 18. Jahrhunderts die Holländer und Schweden wie auch die Spanier verdrängt. Als Gegner blieb nur noch Frankreich übrig. 1754 brach der grosse Krieg zwischen London und Paris um den grossen Kontinent aus. Beide Seiten setzten Indianerstämme als Alliierte ein. Obwohl die Franzosen bei der Rekrutierung der Indianer erfolgreicher waren, wurde Frankreich schliesslich besiegt. Im Vertrag von Paris 1763 trat Frankreich seinen gesamten nordamerikanischen Besitz östlich des Mississippi und damit das riesige Kanada und Teile Louisianas an England ab. Die Indianer hatten auf die falsche Karte gesetzt. Damit war das Schicksal der Indianer auf dem Territorium der USA besiegelt.

Der Ottawa-Häuptling *Pontiac* wollte sich damit nicht abfinden: Durch einen Zusammenschluss der Indianer des alten Nordwestens – das Gebiet der grossen Seen bis Ohio – wollte er Widerstand leisten. Im Sommer 1763 brach der Aufstand aus. Ein Militärposten nach dem anderen fiel. Nur Detroit und Pittsburgh hielten stand. Zwanzigtausend weisse Familien waren auf der Flucht.

Indianisches Zeichen: Der Mann, der Macht besitzt.

Nachdem bereits die englischen Gouverneure für indianische Skalps Prämien auszahlten, entschied sich der britische Oberbefehlshaber, General *Amherst,* für den Einsatz der biologischen Kriegsführung. Er beauftragte seinen Untergebenen Oberst *Bouquet,* unter den Indianern die Schwarzen Pocken zu verbreiten, um ihre Zahl zu verkleinern. Dieser antwortete: *«Ich werde versuchen, diese mit ein paar Bettdecken zu infizieren, die mir in die Hände kommen...»* Offensichtlich war das Vorgehen von Erfolg gekrönt, denn ein paar Monate später brachen unter den Stämmen die Schwarzen Pocken aus. General Amherst wurde für seine Verdienste geadelt. Als die Belagerung von Detroit scheiterte, gaben die Indianer auf. Die Weissen liessen Häuptling Pontiac ermorden.

1812: der Aufstand der Verzweiflung

Im Dezember 1773 brach zwischen den Kolonisten und der britischen Herrschaft ein offener Konflikt und damit der Krieg aus. Am 4. Juli 1776 erklärten die Vereinigten Staaten von Amerika ihre Unabhängigkeit vom Mutterland. Beide Seiten rekrutierten Indianer als Späher und Kleinkrieger. Als Vergeltung gegen die zahlreichen Irokesen, die mit den Briten alliiert waren, befahl General *Washington,* die Taktik der «verbrannten Erde» auszuführen. Im Sinne dieses Auftrages überfielen Amerikaner 1782 ein Indianerdorf, töteten und skalpierten 90 Indianer, darunter 50 Frauen und Kinder.

Der Friede von Versailles 1783 öffnete den Amerikanern den Weg nach Westen. Trotz der Unabhängigkeitserklärung über die Gleichheit der Menschen und der Weisung des amerikanischen Präsidenten *Washington* über den Schutz der Indianerrechte blieben die Indianer für die Amerikaner *«wilde Tiere des Waldes»,* die man nach Belieben ausrotten konnte. An der Nordküste des Atlantiks verschwanden beinahe alle Stämme. 1791 bis 1795 führten die Amerikaner einen rücksichtslosen Vernichtungskrieg gegen die Irokesen zur Erzwingung der gewünschten Landabtretung durch. General *Wayne* fiel in das Indianergebiet ein, verbrannte die Kornfelder, die Ernten und die Dörfer. Mit dieser Brandtat wurde das gewünschte Ergebnis erreicht, und die Irokesen kapitulierten. Dies schützte sie aber nicht vor weiteren erzwungenen Landabtretungen 1809.

Es kam zum letzten verzweifelten Versuch. Der Shawnee-Häuptling *Tecumseh,* einer der klügsten Militärführer der Indianer und taktisch allen amerikanischen Offizieren überlegen, vereinigte die Stämme vom Norden bis nach Alabama hinunter und verbündete sich im Krieg von 1812 mit den Briten. Mit seinen geschickten Operationen bedrängte er die amerikanischen Einheiten und erzwang die Kapitulation von Detroit. Dank seiner Erfolge sicherte er die weitere Existenz von Kanada. In der Schlacht an der Themse, Oktober 1813, wurde er von den Briten im Stich gelassen, setzte den Kampf fort und fiel in der Schlacht. Er war die letzte Hoffnung der Indianer im Osten gewesen.

Aufgrund des «Removal-Act» von 1830 wurde die Deportation aller überlebenden Indianerstämme im Osten der USA nach Oklahoma befohlen. Bis 1839

waren 79 000 Indianer abgeschoben und deportiert. Dazu gehörten auch die «zivilisierten» Stämme der Cherokesen, die christlich erzogen waren und über ein eigenes Alphabet verfügten. Im Gegensatz zu den Amerikanern gab es bei ihnen keine Analphabeten. Mit Hilfe der Armee und der 94 erzwungenen Verträge wurden 311 611,3 qkm (beinahe zwei Drittel von Frankreich) zwangsweise geräumt. Es dürfte dies eine der grössten Umsiedlungen der Geschichte gewesen sein. 1868 wurde auch das «Indianerterritorium» Oklahoma für die Besiedlung geöffnet, und die Stämme wurden nun in Reservate eingepfercht.

In den Reservaten erhielten die Sioux, wie auch die anderen Stämme, durch korrupte und verbrecherische Beamte minderwertige Nahrungsmittel.

Totschlag in den Prärien

Bereits während des amerikanischen Bürgerkrieges zeichnete sich die Notwendigkeit ab, eine transkontinentale Eisenbahn zu bauen, die die Ost-Staaten mit den Staaten im Westen verbinden würde. Die Regierung in Washington und die Armee waren sich bewusst, dass die Voraussetzung dazu die Vernichtung und Vertreibung der Präriestämme war. Bereits am 29. November 1864 überfiel ein Kavallerie-Regiment unter dem US-Obersten *Chivington* ein Cheyenne-Dorf im Morgengrauen und massakrierte in einer regelrechten Schlächterei Frauen und Kinder. Selbst der abgebrühteste General *Sherman* der Unions-Armee, Brandstifter und Plünderer von Atlanta im September 1864, war angewidert. So wurden die Frauen nicht nur vergewaltigt, sondern deren Brüste abgeschnitten. Trotz des öffentlichen Anprangerns der Mörder ging der Totschlag mit der stillschweigenden Zustimmung von Washington weiter.

Nach dem Ende des Bürgerkrieges waren die stolzen Dakota das Hauptziel der Ausrottung. Am 28. Dezember 1866 schrieb General Sherman an General *Grant,* dem damaligen Oberkommandierenden der Armee und späteren Präsidenten der USA: *«Ich habe an General Crook Weisungen gegeben... Wir müssen mit äusserster Strenge gegen die Sioux vorgehen, bis zu ihrer Ausrottung – Männer, Frauen und Kinder. Nichts anderes wird das Übel an der Wurzel treffen.»*

Unter dem Motto einer Friedenspolitik wurde die Umsiedlung der Prärieindianer in die Reservate in Süd-Dakota aufgenommen. Ein Totschläger besonderer Art war der Kriegsheld *Custer,* der am 7. Dezember 1868 ein schlafendes Cheyenne-Dorf mit Hurrah und Spiel überfiel und 50 Frauen und eine grössere Zahl von Kindern massakrierte.

Obwohl im Vertrag vom 6.11.1868 den Sioux das gesamte Gebiet von Süd-Dakota als Reservat zugesichert worden war, setzte die Deportation der Sioux ein, nachdem der Goldreichtum in den Black Hills bekannt wurde. Der unterbrochene Bau der nördlichen Pazifik-Bahn sollte wieder aufgenommen werden. Durch Expeditionen in ihre Gebiete wurde der Krieg mit den Sioux angezettelt. Wiederum besann man sich in Washington des erprobten Custer. Gegen die Sioux unter den Häuptlingen *Sitting Bull* und *Crazy Horse* erlitt er am 25. Juni 1876 eine vernichtende Niederlage. Aufgrund seiner Überheblichkeit und seiner taktischen Unfähigkeit fiel Custer mit 225 Mann. Die Niederlage bezeichneten die Amerikaner später als Massaker und Custer wurde als Nationalheld gefeiert.

Auch der Rest des Feldzugs verlief unrühmlich: Aus Hungersnot – die Büffel waren bereits durch Schlächter wie *Buffalo Bill* beinahe ausgerottet – mussten die Prärieindianer kapitulieren. Sitting Bull entkam nach Kanada. Im September 1877 wurde Crazy Horse während einer Unterredung von einem amerikanischen Soldaten erstochen.

Ermordung von Sitting Bull

In den Reservaten erhielten die Sioux, wie auch die anderen Stämme, durch korrupte und verbrecherische Beamte minderwertige Nahrungsmittel. An Unterernährung, Masern, Dyphterie und Tuberkulose – die Folge der unhygienischen Unterkünfte – starben sie wie die Fliegen. Die Amerikaner sprachen von der *vanishing race.* Immer wieder kam es zu Ausbruchsversuchen, die aber durch die Armee brutal niedergeschlagen wurden. 1881 kehrte Sitting Bull wegen dieses Elends in die USA zurück. Während die Reservate noch einmal verkleinert wurden, forderten 1889 und 1890 Krankheiten wie Masern und Keuchhusten grosse Opfer unter den Indianern. In dieser Zeit machte sich eine Bewegung

breit, die auch die Sioux erfasste, der Geistertanz. Um einen allgemeinen Aufstand zu verhindern, wurde die Festnahme von Sitting Bull befohlen. Am Morgen des 15. Dezember 1890 sollte er verhaftet werden. Er widersetzte sich und wurde erschossen.

Nach seinem Tod flohen einige Sioux unter dem Häuptling *Big Foot.* Bei Wounded Knee Creek wurden sie durch das frühere Regiment von Custer, dem 7. Kavallerie-Regiment unter Oberst *James W. Forsyth* eingekreist. Die 120 Männer, 230 Frauen und Kinder wurden durch das Maschinenfeuer der Hotchkiss-Geschütze niedergemäht. Bis zu 300 Indianer dürften dabei den Tod gefunden haben[2]. Das Massaker wurde später durch die Armee als Schlacht bezeichnet, und ein Offizier bemerkte dazu: *«Nun haben wir Custers Tod gerächt.»*

Jagd auf Geronimo und Deportation nach Florida

Ein Indianerstamm, der dank des späten Vorstosses der Amerikaner in ihr Gebiet, der Ablehnung des Alkohols und der heftigen Abwehr überlebte, waren die Apachen in Neu-Mexiko und Arizona. Die Gier nach Gold, Silber und anderen Reichtümern waren auch hier der Antrieb für den Krieg der Amerikaner. Angepasst an die lebensfeindlichen Verhältnisse ihres Territoriums leisteten Apachenhäuptlinge den Amerikanern bis Ende des 19. Jahrhunderts Widerstand. Von Jugend auf war der Apachenkrieger für den Guerillakrieg ausgebildet und vorbereitet. Ausdauer und die Führung von Überfällen gehörten zu seinen ausgesprochenen Fähigkeiten.

Einer der berühmtesten unter den Apachen-Häuptlingen war der Chiricahua-Anführer *Geronimo*[3]. Nicht nur machte er aus dem Guerillakrieg eine regelrechte Kunst, immer wieder brach er aus den Reservaten aus und machte das Grenzgebiet zwischen den USA und Mexiko unsicher. Er verübte Überfälle und zwang die US-Armee zu einem der längsten Feldzüge ihrer Geschichte, der mit Unterbrüchen von 1881 bis 1886 dauerte.

Jahrelang jagte ihn die Armee mit 5000 Mann. Am 4. September 1886 kapitulierte er mit 38 Kriegern und Frauen. Entgegen den Versprechungen, die bei der Kapitulation vereinbart worden waren, wurden er und seine Krieger, ohne die Frauen, unter schwerer Bewachung nach Florida in Fesseln deportiert. 363 Chiricahuas, die General *Crook* als Späher gegen Geronimo gedient hatten, wurden auch deportiert. Schliesslich wurde er 1894 nach Fort Sill in Oklahoma verlegt. Seine Heimat sah er nie wieder. Am 17. Februar 1909 starb er an einer Lungenentzündung. Erst 1913 erhielten einige der gefangenen Apachen ihre Freiheit in Oklahoma wieder. 187 von ihnen kehrten in den Südwesten zurück. Mit seinen wenigen Kriegern hatte Geronimo den Südwesten in Angst und Schrecken versetzt. Hätte er über die gleichen personellen und materiellen Mittel verfügt wie die US-Army, wäre er nie besiegt worden.

Dieses Bild von Frank H. Miller stellt die Unterzeichnung eines Vertrages zwischen Indianern und Weissen dar, wie sie seinerzeit mancherorts abgeschlossen wurden, nur um schnell wieder gebrochen zu werden.

Fehlende Wiedergutmachung

Da der Restbestand der Indianer für die Amerikaner keine Gefahr mehr darstellte, erhielten sie 1924 in ihrem eigenen Land das Bürgerrecht. Noch 1940 verhinderten aber sieben Staaten die Ausübung des Wahlrechts durch Indianer. Noch immer leben die meisten Stämme in grosser Armut. Auf vielen Reservaten fehlen Arbeitsplätze, und es herrscht eine hohe Arbeitslosigkeit. Da sanitäre Einrichtungen fehlen, ist bei den Indianern die Sterblichkeitsrate von Säuglingen, im Vergleich zur übrigen Bevölkerung der USA, höher. Immer noch wird versucht, ihnen nach der Entdeckung von Rohstoffen Land abzunehmen.

Die schlimmste Massnahme der Amerikaner gegen die Indianer war der Versuch, ihre Kultur zu zerstören. Ein Mittel dazu war die zwangsweise Aufnahme in Schulen, die durch weisse Lehrer geführt wurden. Nur die Sprache und Religion der Amerikaner wurden geduldet. Bei den

2 G. Schomaekers: Der wilde Westen, Die herrliche, schreckliche Zeit von Nordamerika, eine Bilddokumentation, L.B. Ahnert-Verlag, Echzell 1972, S. 222/223

3 H.J. Stammel: Indianer, Legende und Wirklichkeit von A–Z, Leben – Kampf – Untergang, Bertelsmann Lexikon-Verlag, Gütersloh-Berlin 1977, S. 226.

widerstandsfähigeren Stämmen ist dieser Versuch misslungen. Kleinere Stämme sind in der Zwischenzeit verschwunden.

Immer noch sind die Indianer ein Fremdkörper in der Politik, Gesellschaft und Wirtschaft der Amerikaner. Noch immer wird versucht, ihre Anliegen nach Wiedergutmachung zu unterdrücken und sie zum Verschwinden zu zwingen. Die Forderungen nach Wiedergutmachung sind bisher nur zu einem kleinen Teil erfüllt worden. Die Amerikaner haben die vielen, mit den Indianern abgeschlossenen Verträge gebrochen. Müssten diese Verträge erfüllt werden, so wäre die Rückgabe riesiger Territorien, die unrechtmässig angeeignet worden sind, gewiss.

Mord? Völkermord!

Die Geschichte der Eroberung des Territoriums der USA gleicht einer Kette von Mord und Totschlag an der einheimischen Bevölkerung. Unzählige Male wurden Indianer wegen des Landbesitzes totgeschlagen oder durch Alkohol zerstört. Das Ausmass dieser Vernichtung übersteigt den gewöhnlichen Mord. Angetrieben durch die Gier nach Land und Reichtum haben nicht nur einzelne Amerikaner einige wenige Indianer umgebracht. Geführt zuerst durch die britischen Kolonialregierungen und später durch die Regierungen der Vereinigten Staaten, haben reguläre Armee-Einheiten ganze Stämme vernichtet. Neben den Massakern wurden Krankheitserreger und die Zerstörung der Nahrungsmittel eingesetzt. Die Substanz des indianischen Volkes wurde systematisch und gezielt dezimiert. Bewusst wurden die Überlebenden vergewaltigt und entrechtet. In den Reservaten sollten sie in Vergessenheit geraten.

Auch gemessen am Rechtsempfinden des 19. Jahrhunderts war dies Völkermord.

Auch gemessen am Rechtsempfinden des 19. Jahrhunderts war dies Völkermord, ein Genozid, der an Wehrlosen begangen wurde. Bis heute existiert leider keine Anklage und damit auch kein Urteil. Kein Kläger ist zu finden, der die Vereinigten Staaten von Amerika auf Völkermord anklagen würde. Kein Gericht ist zu finden, das die Vereinigten Staaten von Amerika aufgrund der Beweise des begangenen Völkermordes zur Wiedergutmachung zwingen würde. Es bleibt nur der Appell an das Gewissen der heute regierenden Politiker der Vereinigten Staaten übrig. Dies in der Hoffnung, dass irgendwann einmal die missbrauchten, verratenen, vergewaltigten, entrechteten und vergessenen Indianer einen Bruchteil der ihnen zustehenden Rechte erhalten könnten. ✦

Illustrationen aus: George Fronval, Das grosse Buch der Indianer, Deutsch von Frederik Hetmann, Boje-Verlag, Stuttgart 1976.

Wer übernimmt Patenschaftsabonnemente?

Immer wieder erreichen uns Anfragen von Lesern oder Einrichtungen (zum Beispiel Bibliotheken), welche die Schweizer Monatshefte aus finanziellen Gründen nicht regelmässig beziehen können. Es ist uns nicht möglich, alle Wünsche zu erfüllen. Deshalb sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen. Unser Vorschlag: Übernehmen Sie ein Patenschaftsabonnement der Schweizer Monatshefte für Fr. 89.– (Ausland Fr. 110.–). Rufen Sie uns bitte an. Wir nennen Ihnen gerne Interessenten. Sie können uns auch einfach die diesem Heft beigefügte Geschenk-Abo-Karte mit oder ohne Nennung eines Begünstigten zusenden. Vielen Dank!

Unsere Adresse: Schweizer Monatshefte, Administration, Vogelsangstrasse 52, 8006 Zürich
Telefon 01/361 26 06, Telefax 01/363 70 05